

Zur politischen Rolle und Bedeutung von Attac im Kontext der Europäischen Zivilgesellschaft

The Political Role and Significance of Attac with Special Reference to its Model(s) of Democracy and Potential Contribution to European Civil Society

Pier-Paolo Pasqualoni, Alan Scott, Helga M. Treichl und Alexandra Weiss

Projektteam:

Mag. Bernhard Obermayr (Juli 2003 bis Februar 2004)

MMag. Pier-Paolo Pasqualoni

Univ.-Prof. Dr. Alan Scott (Projektleiter)

Dr.ⁱⁿ Mag.^a Helga M. Treichl

Mag.^a Alexandra Weiss

Institut für Soziologie

Fakultät für Politikwissenschaft und Soziologie

Universität Innsbruck

2006

Untersuchungskontext

Mit der Verbreitung von *new right policies* zeichnen sich seit dem Ende der 1970er Jahre Transformationen im Verhältnis von Staat und Markt ab, in deren Verlauf der Staat selbst einen Funktionswandel erfährt. Nach dem Siegeszug „neoliberaler“ Politik im unipolaren geopolitischen Gebilde der 1990er Jahre sehen sich globalisierungskritische Widerstandsbewegungen dazu veranlasst, auf die resultierenden sozialen Spaltungen aufmerksam zu machen, welche die angesprochenen Transformationsprozesse hervorbringen: Sie werfen Fragen nach einer gerechten Verteilung der Ressourcen im globalen Kontext auf und adressieren explizite Forderungen an die Wirtschaftspolitik. Ihre Forderungen verbinden sie mit einer Kritik an wirtschafts- und finanzpolitischen Institutionen mit einer Reichweite, die über den Einflussbereich einzelner Nationalstaaten hinausgeht (Internationaler Währungsfonds, Welthandelsorganisation, Weltbank, Europäische Zentralbank, etc.), sowie an weltweit agierenden Konzernen.

Als Initiative zur Einführung einer Devisentransaktionssteuer (*Tobin Tax*) ist Attac erstmals 1997 in Erscheinung getreten. In der Dezemberausgabe der französischen Monatszeitschrift *Le Monde diplomatique* forderte Chefredakteur Ignacio Ramonet vor dem Hintergrund der Finanzkrise in Südostasien dazu auf, „die Märkte zu entwaffnen“ und eine Bewegung zur Regulierung der Finanzmärkte zu gründen. Er unterstrich die Notwendigkeit einer konkreten Initiative und versah sie mit einem Namen: *Attac – Association pour une Taxation des Transactions financières pour l'Aide aux Citoyens*.

Zur politischen Rolle und Bedeutung von Attac im Kontext der Europäischen Zivilgesellschaft

Kurzfassung

Hunderte Briefe und Anrufe trafen in der Redaktion ein, um Ramonets Vorschlag zu unterstützen. Wenige Monate später wurde Attac in Paris formal ins Leben gerufen. Heute ist Attac – mit einer Mitgliederzahl, die in den letzten Jahren mit 30.000 in Frankreich auf hohem Niveau stagniert und weltweit auf etwa das Dreifache geschätzt wird – in 40 bis 50 Staaten vertreten; unklar ist, wo weitere Initiativen bestehen, die die Bezeichnung Attac gewissermaßen als open source nutzen und im internationalen Netzwerk (noch) nicht präsent sind. Der Schwerpunkt der Aktivitäten liegt in der Europäischen Union, wo Attac bereits in den meisten Mitgliedstaaten Fuß fassen konnte.¹

¹ Vgl. <http://www.attac.org>

Attac ist damit wohl die größte und prominenteste Organisation im breiten Spektrum der globalisierungskritischen Bewegung. Es verfügt über eine funktionierende Netzwerkstruktur, die eine Fülle von traditionellen politischen AkteurInnen umfasst. Dem entspricht der rege Zulauf von AktivistInnen, der in den meisten Ländern mit einem konstanten Anstieg der Mitgliederzahlen und mit einer beachtlichen medialen Aufmerksamkeit, die Attac und die aufgeworfenen Themen erfuhren, einherging. Im Konzert der globalisierungskritischen Bewegung konnte Attac maßgeblich zur Diskreditierung des Etiketts „Neoliberalismus“ beitragen. Zugleich haben die erhobenen Forderungen – wie etwa jene nach einer *Tobin Tax* – auch in den Diskurs der politischen Eliten Eingang gefunden. Diesem Einfluss auf den politischen Diskurs steht jedoch eine anhaltende Unnachgiebigkeit der Politik gegenüber, die in ihren Reformen nach wie vor unbeirrt am eingeschlagenen Kurs festhält.

Im vorliegenden Forschungsprojekt wurde der Fokus auf Attac Österreich gelegt, eine Bewegung/Organisation, die im November des Jahres 2000 als *Netzwerk zur demokratischen Kontrolle der Finanzmärkte* erstmals an die Öffentlichkeit trat und die als Forschungspartnerin über die gesamte Projektlaufzeit beteiligt war. In knapp fünf Jahren wurden für den bundesweit aktiven Verein 2.500 Mitglieder mit einem beträchtlichen Anteil an AktivistInnen und 70 Mitgliedsorganisationen aus dem Kreise gewerkschaftlicher, kirchlicher, bildungs-, entwicklungs-, arbeitsmarkt-, umwelt- und friedenspolitischer Organisationen gewonnen. Auch die regionale Verbreitung erfolgte rasant über das ganze Bundesgebiet, Attac Österreich kann bereits seit Jahren in allen Bundesländern auf über 20 Regional- bzw. Lokalgruppen und auf eine wachsende Anzahl von Inhaltsgruppen verweisen.² Im Juli 2005 hat sich mit Ebensee die erste österreichische Gemeinde offiziell zu Attac bekannt.

² Vgl. <http://www.attac.at>

Ein Charakteristikum von Attac Österreich ist der Stellenwert, der frauenpolitischen Initiativen und der Perspektive der Geschlechterdifferenz eingeräumt wird. So ist das Prinzip des Gender Mainstreaming – mit einem eigenen Gremium, das die Berücksichtigung dieser Zielsetzung im Sinne einer Querschnittsmaterie fördert, einmahnt und überwacht – explizit in den Statuten verankert. Gleichzeitig wird *feministattac*, der in mehreren Bundesländern agierenden Gruppe feministischer AktivistInnen, zugestanden, parallel zu Attac Österreich eigene Regionalgruppen herauszubilden. Dieses Modell, das durch ein Neben- und sporadisches Miteinander von Gender Mainstreaming Gremium und *feministattac* charakterisiert ist, wird von VertreterInnen von Attac Österreich bei internationalen Treffen neben einschlägigen feministischen Inhalten und Befunden offensiv eingebracht und gewinnt an Vorbildwirkung für nationale und lokale Attac-Gruppen außerhalb von Österreich, wenn auch ihre statutarische Verankerung weiterhin eine österreichische Besonderheit darstellt.

Die nachfolgenden Ausführungen zur Aktionsforschung sollen einen bildhaften Eindruck über den Forschungszugang vermitteln, der in der Untersuchung gewählt wurde. Gleichzeitig liefern sie den methodologischen Hintergrund zur Einordnung der Forschungsergebnisse, die in den Schlussfolgerungen dargestellt werden.

Problemstellung

Als Ausgangspunkt für eine empirische Annäherung an Attac Österreich diente uns die Annahme, Attac Österreich weise eine Reihe von Charakteristiken auf, die im Kontext der sozioökonomischen Entwicklungen in einer postindustriellen Gesellschaft sowie markanter Verschiebungen im Bereich politischer Diskurse und Praktiken zu begreifen seien. Unsere Problemstellung bezog sich demnach auf eine Akteurin, die Ende der Neunzigerjahre bzw. – in Österreich – zu Beginn des 21. Jahrhunderts die politische Bühne betreten hatte: Attac stelle eine soziale Bewegung/Organisation neuer Art dar und unterscheide sich insbesondere von den Neuen Sozialen Bewegungen der 1970er und 1980er Jahre (i) in ihrem *modus vivendi*; (ii) in ihrer Arbeits- und Organisationsform; (iii) im Umgang mit bzw. Zugang zu Fragen der Demokratie sowie (iv) in ihrem Bezug zur (medialen) Öffentlichkeit.

Um die synchrone Fokussierung auf Strukturen (*Klassenlage*) durch eine diachrone Dimension (*Generationslage*) zu erweitern, nahmen wir weiter an, diese Neuerungen seien teilweise auf Generationeneffekte zurückzuführen, die ihren Ursprung bzw. ihre Spiegelung in neuen Rahmenbedingungen und Beschäftigungsverhältnissen („Feminisierung“ des Arbeitsmarktes, Teilzeit- sowie zeitlich befristete Arbeitsverträge, Projekt- und Teamarbeit etc.) im Zuge eines Strukturwandels der Erwerbsarbeit nahmen, von dem etwa von Gerd Günter Voß im Einklang mit einer Reihe von AutorInnen festhält: „Es ist die soziale Präformierung und Standardisierung von Fähigkeiten, d.h. die Berufsform als solche, die zur Disposition steht.“³ Die AktivistInnen, so unsere Annahme, brächten entsprechende Erfahrungen und Fähigkeiten in ihre politische Arbeit ein. Einige der Unterschiede gegenüber den AkteurInnen früherer Bewegungen ließen sich daher auf veränderte Rahmenbedingungen im Bereich der Erwerbsarbeit zurückführen.⁴

In seiner Organisationsform und in seinem *modus vivendi* – und nicht zuletzt auch im Umgang mit Fragen der Demokratie – schien Attac Österreich in der Tat eine markante Verschiebung gegenüber den Neuen Sozialen Bewegungen der 1970er und 1980er Jahre anzuzeigen und einen anderen Entwurf widerständiger Identität zu verkörpern. Der Befund, dass diese Verschiebungen aus den Vergesellschaftungsformen und den gängigen Beschäftigungsverhältnissen der neu politisierten Generation resultierten und auf diese Weise in die Bewegung Eingang gefunden hatten, schien sich zumal durch eine österreichische Besonderheit in der Zusammensetzung der aktiven Mitglieder (AktivistInnen) zu erhärten: Bei internationalen Zusammenkünften der Bewegung/Organisation fiel auf, dass dieser engere Kreis innerhalb von Attac Österreich – insbesondere auch im Vergleich zu den VertreterInnen anderer nationaler Attac-Gruppen – zum überwiegenden Teil aus jungen AkademikerInnen und Studierenden bestand. Ihre Arbeitsweise zeichnete sich durch Projektorientierung und einen ‚selbstverständlichen Professionalismus‘ aus. Dies bestärkte uns in der Annahme, dass sich die oftmals prekären Beschäftigungsverhältnisse, die für junge AkademikerInnen und Studierende verfügbar sind, auf die Gestaltung ihrer ehrenamtlichen Arbeit auswirkten. So wurde das politische Selbstverständnis – wohl auch vor dem Hintergrund des ehrenamtlichen Charakters von Attac Österreich – vornehmlich in Projekten operationalisiert und in Form von Kampagnen geplant und durchgeführt. Methoden wurden weniger vor dem Hintergrund einer bestimmten ideologischen Linie gewählt, als vielmehr nach ihren Erfolgsaussichten.

³ ‚Der Arbeitskraftunternehmer und sein Beruf.‘
In: Werner Dostal & Peter Kupka (Hg.):
Globalisierung, veränderte Arbeitsorganisation und
Berufswandel. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt-
und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit
2001: 165

⁴ Pier-Paolo Pasqualoni & Alan Scott: ‚Capitalism
and the Spirit of Critique: Activism and Professional
Fate in a Contemporary Social Movement/NGO.‘
Max Weber Studies 6/1, 2006

⁵ Pier-Paolo Pasqualoni & Helga M. Treichl: *Aktivismus als Beruf? Zum Selbstverständnisprozess von ATTAC Österreich.* Innsbruck/Wien/München/Bozen: Studienverlag 2004

⁶ Alexandra Weiss: ‚Globalisierungskritik und feministische Politik. Oder: Geschlecht, die vergessene Kategorie der Globalisierungskritik.‘ In: Andreas Exner et al. (Hg.): *Losarbeiten – Arbeitslos? Arbeit zwischen Überleben und Selbstverwirklichung.* Münster: Unrast-Verlag 2005

⁷ Felix Kolb: ‚The Impact of Transnational Protest on Social Movement Organizations: Mass Media and the Making of ATTAC Germany.‘ In: Donatella della Porta & Sidney Tarrow (Hg.): *Transnational Protest and Global Activism.* Lanham: Rowman and Littlefield 2004

Eine Fragestellung, die zu verfolgen uns nicht zuletzt im Lichte dieser Hypothesen viel versprechend erschien, betraf die Anleihen, die aus früheren Bewegungen bei Attac Eingang gefunden hatten.⁵ Hier erschien uns die Bezugnahme auf unterschiedliche Traditionen und Strategien der Frauenbewegungen, wie sie im statistischen Bekenntnis zur Geschlechtergerechtigkeit, im Gender Mainstreaming Gremium und im Engagement von *feministattac* manifest wurden, von besonderer Relevanz zu sein.⁶ Zudem stellte sich die Frage nach dem Stellenwert, den Attac den Medien beimisst,⁷ und nach dem Bezug zur Öffentlichkeit, der in seinem Umgang mit der grundsätzlicheren Frage der Medialität zutage tritt.

Forschungszugang

Im Licht unserer Forschungsinteressen sowie der Besonderheiten unseres ‚Gegenstandes‘ erwies sich *Action Research* (im Folgenden kurz: AR) als ‚Methode‘ der Wahl. Im Anschluss an Kurt Lewin versteht sich AR als ein Forschungszugang, durch den das Verhältnis von Theorie und Praxis bzw. Empirie und die Interaktion von Forschenden und Erforschten neu gefasst werden: „AR is social research carried out by a team encompassing a professional action researcher and members of an organization or community seeking to improve their situation. AR promotes broad participation in the research process and supports action leading to a more just or satisfying situation for the stakeholders.“⁸ Diese Zielsetzung impliziert eine Distanzierung vom empiristischen Forschungsverständnis, das weiten Teilen der Sozialwissenschaften unhinterfragt zugrunde liegt, schließt jedoch keine der in diesem Feld etablierten Methoden prinzipiell aus.

⁸ Davyd J. Greenwood & Morten Levin: *Introduction to Action Research. Social Research for Social Change.* London: Sage 1998: 4

Während viele sozialwissenschaftliche Ansätze im Versuch, sich von einem positivistischen Zugang abzugrenzen, die Frage offen lassen, wie Forschung aus der Domäne der Bibliotheken ausbrechen kann, bietet AR eine praktikable Alternative an: Es folgt einem zyklischen Verlauf, in dem Pläne entworfen, umgesetzt, deren Effekte beobachtet und reflektiert werden, um die folgenden Planungsschritte – lösungsorientiert und reflektiert zugleich – anzugehen. Im Diskussions- und Handlungsverlauf ergreifen und bestätigen die TeilnehmerInnen bestimmte Handlungsoptionen und verwerfen andere. In der Reflexion der Fortschritte und Rückschläge im Zuge konkreter Projektaktivitäten werden wissenschaftliche Erkenntnisse und praktische Konsequenzen aufeinander bezogen.

Neben den Relevanzschemata der beteiligten Personen erschließt sich das Bezugs- und Handlungssystem der wesentlichen Akteure und Akteurinnen eines Feldes im beständigen Versuch, reale Probleme zu lösen und gewünschte Veränderungen einzuleiten. Die TeilnehmerInnen vollziehen dabei ebenso wie die ForscherInnen selbst einen Veränderungsprozess, erfahren die Folgen und die Wirksamkeit ihres Handelns und erlangen ein klareres Bewusstsein für Hindernisse und für Strukturen, die einer Problemlösung entgegenstehen und auf die einzuwirken sich lohnt bzw. noch aussteht.

Im vorliegenden Forschungsprojekt haben wir versucht, von – zumal im Bereich der Forschung zu sozialen Bewegungen – etablierteren Formen wissenschaftlicher Auseinandersetzung Abstand zu nehmen und die Herausforderung durch AR anzunehmen. Als Forschungsteam arbeiteten wir mit den TeilnehmerInnen zusammen, die sich an unserem Projekt beteiligen (konnten), und nahmen dabei im Wesentlichen eine moderierende Rolle ein, was eine punktuell auch problematisierende und konfrontative Beteiligung am Geschehen keineswegs ausschließt. Zielführende Handlungsoptionen sollten sich in der Konfrontation unterschiedlicher Perspektiven erschließen, sie sollten diskursiv gewonnen und in einem koordinierten Handlungsverlauf getestet werden.

Als Forschende hatten wir darüber hinaus Sorge zu tragen, alle für unsere Fragestellungen relevanten Bezugsgruppen einzubeziehen und eine möglichst breite Beteiligung anzustreben bzw. zu ermöglichen. In der Zusammenarbeit mit Attac reduzierte sich diese Aufgabe auf die Wahl eines geeigneten Kontexts im Licht unserer akkordierten und mehrmals revidierten Fragestellungen. Eine Besonderheit des Projekts liegt gewiss auch im ehrenamtlichen Charakter der Organisation, die lange Zeit als eine wesentliche Grundlage des Engagements bei Attac angesehen wurde und erst gegen Ende unseres Projekts im Licht der weiteren Entwicklung von Attac Österreich als Organisation in Frage gestellt wurde. Die Projektaktivitäten begannen im Sommer 2003 und konnten bis zum Herbst 2005 fortgesetzt werden. Voraussetzung für die Gestaltung der wesentlichen Forschungsetappen war in unserem Fall, dass wir im Forschungsteam und mit den TeilnehmerInnen über den Fortgang des Projekts übereinkamen.

Die Aktionsforschung erwies sich als eine geeignete Forschungsstrategie, um unsere Konstruktionen als WissenschaftlerInnen daraufhin zu überprüfen, wie passfähig sie aus der Warte der Praxis erscheinen, ob und inwieweit sie von relevanten Bezugsgruppen aufgenommen und in ihre Alltagswirklichkeit integriert werden können – nicht zuletzt, um unsere Theorien im Licht dieser Auseinandersetzung zu revidieren und/oder auszubauen. Die unterschiedlichen Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis sind dabei jedenfalls aufeinander zu beziehen bzw. abzustimmen.

Im Forschungsteam selbst waren zwei Projektmitarbeiter – in unterschiedlichem Ausmaß – bei Attac aktiv, zwei Mitarbeiterinnen waren in verschiedenen feministischen Bewegungskontexten verortet. Zumal diese unterschiedlichen Nähe- und Distanzverhältnisse zu (bestimmten Teilen von) Attac jedenfalls in der Analyse Eingang gefunden hätten, ließen sich unterschiedliche Sichtweisen und Bewertungen nicht ausblenden. Die Gruppendynamik innerhalb des Forschungsteams und ihr – positiver wie negativer – Beitrag zum Forschungsverhältnis stellen somit ein Forschungsthema eigenen Rechts dar, dem trotz seiner offensichtlichen Bedeutung gerade im Kontext der Aktionsforschung bislang wenig Aufmerksamkeit zukam. In der Frage der Reflexion disparater Ergebnisse erhält – gerade im Konfliktfall, der sich im Zuge eines methodologisch anspruchsvollen und arbeitsintensiven Projektes oftmals schwer vermeiden lässt – ihre Dokumentation und Verschriftlichung im Zuge gemeinsamer Publikationen einen besonderen Stellenwert.

Allgemeine
Schlussfolgerungen:
Die globalisierungskritische
Bewegung und der
europäische Demos

Das vorliegende Forschungsprojekt konzentrierte sich auf Attac Österreich, eine autonome, nationale Organisation im Rahmen einer global angelegten (wenn auch vorwiegend europäischen) *Social Movement Organization* (SMO) bzw. *Non Governmental Organization* (NGO). Dennoch erlaubt uns die Untersuchung, zu einer Reihe von Diskussionen in einem breiteren sozial- und politikwissenschaftlichen Kontext Stellung zu beziehen und versuchsweise einige Schlussfolgerungen abzuleiten, die sowohl in anderen nationalen Kontexten, als auch am Beispiel anderer SMOs/NGOs untermauert und ergänzt oder widerlegt werden können: So lassen sich relevante Bezüge zu aktuellen Diskussionen im Bereich der Forschung zu sozialen Bewegungen herstellen, die an anderer Stelle veröffentlicht wurden. Die Schlussfolgerungen, die hier folgen, sollen es erlauben, Rückschlüsse auf allgemeine Fragen der Repräsentation, Demokratie und Legitimation im Kontext der Europäischen Union zu ziehen, ein Forschungsfeld, auf dem gegenwärtig eine rege Forschungstätigkeit zu verzeichnen ist und das – wohl auch aufgrund seines Gegenstandsbezugs – mit zu den dynamischsten Forschungsbereichen in den Sozialwissenschaften zählt. Zugleich erfolgt damit auch der Versuch, unseren Beitrag zu den übergeordneten Fragen zu formulieren, die in das Forschungsprogramm *New Orientations for Democracy in Europe* Eingang gefunden haben, um die Ergebnisse anderer Forschungsprojekte – speziell im Bereich von governance – zu ergänzen oder zu erweitern.

Unsere Arbeit knüpft an die Literatur über Attac und über ähnliche globalisierungskritische Bewegungen/Organisationen an und findet in aktuelle Debatten, die innerhalb dieser Bewegungen stattfinden, Eingang. Im Rahmen unserer Forschungsaktivitäten fiel uns besonders der Gegensatz zwischen dem expliziten Thema – Globalisierung in ihrer neoliberalen Form – und der nationalstaatlichen Organisationsstruktur sowie der landesspezifischen Ausrichtung der Kampagnen auf, die sich nicht zuletzt an eine nationalstaatliche Regierung richteten. So wurde die jüngste Kampagne von Attac Österreich zur Steuergerechtigkeit (2005) explizit und vorrangig an die österreichische Politik adressiert. In der Tat erschien es paradox, wenn sich eine Bewegung, die global sein will, auf nationaler Ebene organisiert, selbst dann, wenn dies logistisch effizient erscheint. Zwei Begebenheiten, die sich während unseres Untersuchungszeitraumes ereignet haben, geben Anlass, diese Einschätzung zu relativieren: (i) das internationale Treffen der nationalen VertreterInnen europäischer Attac-Gruppen, das im Dezember 2004 in Innsbruck stattfand und an dem wir in moderierender Rolle mitwirken durften; und (ii) Attacs internationale Unterstützung der NON-Kampagne in Frankreich im Rahmen des Referendums über die vorgelegte EU-Verfassung. Die potentiellen Auswirkungen dieser Ereignisse auf unsere Analyse stellen wir vorerst noch etwas zurück und greifen sie abschließend wieder auf. Zunächst wollen wir betrachten, wie – oder vielmehr wie wenig – die nationale Organisationsstruktur von Attac auf die Analyse der europäischen *polity* und seines *demos* Bezug nimmt und welche Konsequenzen sich davon ableiten lassen.

⁹ Charles Tilly: ‚Social Movements and National Politics.‘ In: Charles Bright & Susan Harding (Hg.): State Making and Social Movements. Ann Arbor: University of Michigan Press 1984

¹⁰ Fredrik Uggla: ‚Between Globalism and Pragmatism: Attac in France, Germany and Sweden.‘ Mobilization 11/1, 2006

Charles Tilly hielt fest, dass sich die Forderungen sozialer Bewegungen fast immer automatisch an die höchste verfügbare Instanz politischer Regulierung richten.⁹ Historisch war das der Nationalstaat. Was bedeutet also die Tatsache, dass Attac weitgehend den Nationalstaat als Hauptfokus seiner Aktivitäten anvisiert,¹⁰ obwohl (i) den eigenen Einschätzungen zufolge das Problem den Nationalstaat übersteigt und nicht von einzelnen Regierungen in Angriff genommen werden kann und (ii) Attac in einem europäischen Umfeld agiert, in dem bereits auf einer den Nationalstaaten übergeordneten Ebene Regulierungs- und Repräsentationsinstanzen implementiert sind? Es scheint uns wenig zielführend, diese Frage mit der Behauptung abzutun, dass Attac das Problem oder seine Strategie falsch einschätzt. Dies würde lediglich von einer wesentlich interessanteren Frage ablenken: Was sagt die Tatsache, dass eine bedeutende neue SMO/NGO die Institutionen der EU als eine regulative Instanz über dem Nationalstaat nicht durchgehend und direkt anspricht, über diese regulative Instanz selbst und – allgemein – über das Wesen der EU als politische Gemeinschaft aus?

Eine mögliche Antwort, die auch von unserer Analyse untermauert wird, lässt sich aus der Literatur über „political opportunity structures“ ableiten: Politische Institutionen schaffen sich ihre jeweiligen DialogpartnerInnen, indem sie ihnen nicht nur potentielle Ressourcen, sondern auch eine begrenzte Anzahl von Optionen, wie Forderungen in die politischen Entscheidungsprozesse eingebracht werden können, anbieten. Die entsprechende Geste ließe sich alltagssprachlich etwa folgendermaßen ausdrücken: „Wenn ihr gehört werden wollt, dann müsst ihr in etwa so klingen.“ In den europäischen Kontext übersetzt, heißt das, dass die Strukturen der EU-Institutionen in erster Linie auf professionelle Lobbyisten ausgerichtet sind, die entweder (i) ein klares, sachbezogenes Anliegen haben, (ii) finanzielle Ressourcen suchen oder (iii) beides. Pointierter ließe sich formulieren: Die EU ist nicht oder noch nicht bereit oder fähig, das zu tun, was die Nationalstaaten im Allgemeinen gelernt haben; sie ist nicht in der Lage, auf Forderungen jener organisierten Akteure und Akteurinnen der Zivilgesellschaft, welche die angeführten minimalistischen Kriterien nicht erfüllen, zu reagieren. Trifft diese Interpretation zu, dann hätten wir es im Fall der EU zwar weiterhin mit einem äußerst professionellen Verwaltungsapparat zu tun. Als *polity*, d.h. als eine politische Instanz, die fähig wäre, auf Forderungen außerhalb eines sehr schmalen Spektrums an ähnlich hoch organisierten und professionellen Ausdrucksformen zu reagieren, könnten wir sie jedoch nicht bezeichnen. Die EU stellt – zumindest in dieser Hinsicht – eine Bürokratie im Sinne von Karl Mannheim dar: eine Art zu denken (zu kommunizieren und zu handeln), die dazu neigt, alle Probleme der Politik in Probleme der Administration zu verwandeln.

Das stellt die Akteure und Akteurinnen, die sich in diesem Rahmen neu formieren, vor ein Dilemma: Wenn sie sich nicht an die Erwartungen anpassen, die EU-Institutionen an all jene, die sich an sie wenden, herantragen, können sie kaum etwas bewirken und sind tatsächlich kaum in der Lage, die Aufmerksamkeit jener Institutionen zu erwecken, die als Adressaten für ihre Anliegen und Forderungen in Frage kämen. Passen sie sich jedoch an, zahlen sie über eine grundlegende Veränderung ihrer Identität hinaus sehr leicht den Preis, dass sie ihre ursprünglichen Anliegen

Zur politischen Rolle und Bedeutung von Attac im Kontext der Europäischen Zivilgesellschaft

Kurzfassung

und Forderungen aufgeben müssen. Die verallgemeinerten Forderungen, die Attac zu artikulieren versucht, lassen sich nicht leicht in die Sprache des Lobbying übersetzen. In einem solchen Kontext wird das Oszillieren von Attac Österreich zwischen den unterschiedlichen Strategien bzw. Identitäten einer sozialer Bewegung und einer NGO verständlich. Das Dilemma ist real und jede Lösung hat ihren Preis. In mancher Hinsicht stehen europäische Bewegungen, die einen europäischen institutionellen Adressaten suchen, vor einem größeren Problem als globalisierungskritische Bewegungen, die Regierungen umgehen und ihre Forderungen entweder an nicht gewählte, internationale Institutionen mit Quasi-Regierungsstatus wie die Weltbank und/oder Konzerne richten oder direkt an Einzelpersonen, z.B. an das Klientel dieser Institutionen und Konzerne, etwa an die KonsumentInnen ihrer Produkte. Auf der Basis unserer Fallstudie in und mit Attac Österreich meinen wir, dass angesichts dieses derzeit unlösbaren Problems einer relativ neuen Akteurin mit vergleichbaren Forderungen keine andere Wahl bleibt, als zwischen Adressaten und Strategien zu pendeln und den Nationalstaat, nationale Themen und nationalstaatliche Regierungen weiterhin als Hauptkontext für ihre Arbeit beizubehalten. So gesehen fungiert die Schwäche *europäischer* sozialer Bewegungen als Nachweis für die relative Schwäche oder Unreife einer europäischen *polity*.

Wenn wir das methodologische Prinzip anerkennen, dass die sozialwissenschaftliche Analyse alle rationalen Erklärungen gesellschaftlichen Handelns erschöpfen soll, bevor sie nicht-rationale in Betracht zieht, dass wir Rationalität annehmen müssen, solange keine starken Gegenbeweise vorliegen, dann müssen wir Attac Österreich und die globalisierungskritische Bewegung in diesem politischen Umfeld ansiedeln, um die wichtigsten Merkmale ihrer Strategie zu verstehen, nämlich (i) den Fokus auf Events/Kampagnen, die jeweils mit einer einzigen, sehr spezifischen, klar definierten und somit kommunizierbaren politischen Forderung gekoppelt sind; (ii) ihr geschickter Umgang mit den Medien; (iii) die Bedeutung politischer Kommunikation, und (iv) ihr Widerstand gegenüber den sektiererischen Tendenzen stärker ideologisch definierter, „Alter“ wie „Neuer“ Sozialer Bewegungen. Zwischen diesen Merkmalen besteht in der Tat eine Wahlverwandschaft. Zusammen genommen, stehen sie nicht nur für eine Verwischung der Unterschiede zwischen SMO und NGO, sondern auch für eine weiter reichende Konvergenz politischer Organisationsformen (inklusive der Parteien) um einen gemeinsamen *modus vivendi*. Die angeführten Merkmale ließen sich ebenso gut auf diese anderen Formen des organisierten politischen Handelns anwenden, unabhängig von den Unterschieden in ihrer Motivation und ihren politischen Zielsetzungen.

Fehlt für politische Forderungen ein geeigneter institutioneller Adressat, dann stellen Kampagnen, die gezielt auf eine Rezeption in den Medien ausgerichtet werden, eine attraktive Option dar – nicht nur aus organisatorischen Überlegungen, wie etwa dem Erfordernis der Mobilisierung und Rekrutierung von Anhängerschaft, sondern auch, weil die Überschneidung von medialer und politischer Wirkung einen Einfluss auf das *agenda setting* im politischen Diskurs ausübt, der einen Ersatz für die direkte Einflussnahme auf politische Entscheidungsprozesse, die professionelles Lobbying erreichen kann, bietet. In dieser Hinsicht werden die *think tanks* der Neuen Rechten in gewisser Weise zu einem strategischen Modell, an das sich Attac anlehnen kann.

Während für Gramsci die Kirche als Modell für die Partei dient, weil sie Erfahrungen wirksamer als jede andere gesellschaftliche Institution strukturieren kann, so stellen für Attac die *think tanks* der Neuen Rechten ein Paradigma bereit, wie eine marginale politische Position über die gezielte Einflussnahme auf die Bedingungen des politischen Diskurses politische Entscheidungen beeinflussen bzw. mitgestalten kann. In beiden Fällen zeigt die scheinbar erfolgreiche Strategie des politischen Gegners einen potentiell erfolgversprechenden Weg auf. Dieser Vergleich soll jedoch nicht überstrapaziert werden. Die *think tanks* der Neuen Rechten nahmen von intellektuellen Debatten in Forschungsinstituten und Universitäten ihren Ausgang und richteten ihre Strategie dezidiert auf die Beeinflussung des Denkens politischer Eliten aus. Attac hingegen greift politische Analysen und intellektuelle Trends auf und macht sie über die Medien publik, statt direkt mit und über Eliten zu handeln. Attac versucht den politischen Prozess zu beeinflussen, indem es die Themen der *öffentlichen* Debatte (zumindest in gebildeten Kreisen) und nicht den Diskurs innerhalb der *Eliten* verändert. Die Hoffnung besteht darin, dass Ersteres sich früher oder später auf die politischen Eliten auswirkt.

¹¹ Helga M. Treichl: ‚Körpertechniken des Politischen. Karnevaleske Ausdrucksformen und Medialität in neuen ‚sozialen Bewegungen‘. In: Karin Harrasser, Sylvia Riedmann & Alan Scott (Hg.): Politik der Cultural Studies. Wien: Turia und Kant 2006

¹² ‚Double-edged Rituals and the Symbolic Resources of Collective Action: Political Commemorations and the Mobilization of Protest in 1989.‘ Theory and Society 30, 2001

Vor diesem Hintergrund lässt sich auch der gelegentlich karnevaleske und durchgängig medienbewusste Stil der Aktionen von Attac und ähnlichen Bewegungen erklären.¹¹ Unsere Untersuchungen untermauern die Argumente von sozialen BewegungsforscherInnen, die betonen, dass soziale Bewegungen in ihren Aktionen auf unterschiedliche Formen der Inszenierung zurückgreifen. Die Arbeiten von Steven Pfaff und Guobin Yang¹² tragen dazu bei, diese Entwicklungen besser zu verstehen. Sie befassen sich mit autoritären Regimen und insofern mit einem ganz anderen Kontext, in dem der Staat klar als Adressat zu identifizieren ist, jedoch auf die Forderungen aus der „Zivilgesellschaft“ nicht eingeht. Nach Pfaff und Yang stellen öffentliche Demonstrationen staatlicher Macht bzw. von Regierungsmacht die wenigen öffentlichen Möglichkeiten zur Opposition bereit. Diese Zurschaustellung von Opposition nimmt in der Folge selbst Ritualcharakter an und hält den Ritualen der Macht einen Zerrspiegel vor. Trotz des anders gearteten politischen Kontextes enthält ihr Argument einen interessanten Hinweis oder zumindest eine auch für unsere Problemstellung relevante Frage: Inwieweit dienen öffentliche Darstellungen der Macht von Eliten – in diesem Fall Gipfeltreffen oder andere Zusammenkünfte politischer Eliten oder globaler Wirtschaftseliten anstatt Militärparaden, in ähnlicher Weise und aus ähnlichen Gründen als Katalysatoren für widerständige Handlungen? Hier geht es nicht um das Fehlen demokratischer Institutionen der Interessenvertretung und Vermittlung, sondern um ihre relative Schwäche auf manchen Ebenen der *governance* (besonders jenen oberhalb des Nationalstaates) – um das Fehlen einer reifen *polity*. Unter solchen Bedingungen nehmen Gipfeltreffen einen ritualisierten Charakter an, der nur mehr dazu dient, die „echten“, anderswo getroffenen Entscheidungen in einem weitgehend symbolischen oder rituellen Akt abzusegen.

¹³ Alan Scott & John Street: 'From media politics to e-protest. The use of popular culture and the new media in parties and social movements.' *Information, Communication and Society* 3/2, 2000 und in: Frank Webster (Hg.) *Culture and Politics in the Information Age: a New Politics?* London: Routledge 2001

Die herkömmliche Unterscheidung zwischen Politik und Kultur und die disziplinären Revierstreitigkeiten um deren jeweilige Gewichtung haben die Analyse sozialer Bewegungen eher behindert als weitergebracht. Selbst dort, wo diese Unterscheidung kritisiert wurde, tendierten die BewegungsforscherInnen dazu, sich auf die eine oder auf die andere Seite zu schlagen.¹³ Die vorliegende Auseinandersetzung weist auf die Notwendigkeit hin, politisches (strategisches und zielorientiertes) Handeln und kulturelles (expressives) Handeln nicht als Alternativen zu begreifen, sondern als eng verwoben und kontextabhängig. Diese Einschätzung liegt auf einer Linie mit einem Argument, welches auch im Umfeld der einflussreichen Gruppe um Charles Tilly und Sidney Tarrow vor kurzem vorgebracht wurde.

Offen bleibt in dieser Untersuchung eine Frage, die aufzugreifen äußerst spannend wäre: Zeigt der österreichische/europäische Kontext beispielhaft generelle Veränderungen im Wesen von *governance* auf? Ein vorsichtiges Ja ist seit kurzem der Literatur zum Phänomen 'post-democracy' zu entnehmen, die unsere Analyse in der Abschlussphase des Projekts beeinflusst hat. In ihr wird eine Brücke zwischen unseren Beobachtungen und einer umfassenderen Diagnose, die sich nicht auf die speziellen Merkmale der EU als dem Spezialfall einer (post-)Staatenbildung beschränkt, geschlagen. Colin Crouch weist auf die zunehmende Entbettung politischer Eliten hin, auf ihre Emanzipation aus gesellschaftlichen Beschränkungen einerseits und auf den wachsenden Einfluss der Konzerne andererseits (eine Nebenwirkung des Zusammenbruchs der institutionellen Versäulung).¹⁴ Diese Analyse weist nicht nur Ähnlichkeiten mit der Kritik auf, die aus den globalisierungskritischen Bewegungen kommt, sie kann zudem als Rahmen für die Charakterisierung von Umfeld und Zielen der Bewegung dienen, eine Diskussion, die wir in unserer Zusammenarbeit mit Attac Österreich nur noch anreißen konnten.

¹⁴ Post-Democracy. Cambridge: Polity Press 2004

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass das europäische Treffen von Attac im Dezember 2004 und die Unterstützung von Attac Österreich für die NON-Kampagne von Attac Frankreich gegen Ende der Projektlaufzeit auf eine mögliche strategische Lösung für das Fehlen eines passenden institutionellen Adressaten auf EU-Ebene verweist. Diese Ereignisse versetzen uns in die Lage, zwischen unserem österreichischen Fallbeispiel und breiteren Entwicklungen auf dem europäischen Sektor der sozialen Bewegungen eine direkte Verbindung herzustellen. Ausgehend von dem oben erwähnten methodologischen Prinzip, dass soziales Handeln als rational zu verstehen ist, solange keine Gegenbeweise vorliegen, könnte man erwarten, dass Attac und ähnliche Bewegungen ihre Einbettung in einen nationalen Kontext nutzen, indem sie nationale Kampagnen so koordinieren, dass sie zu einer konzertierten Aktion auf der nächst höheren – in diesem Fall europäischen – Ebene beitragen. Eine derartige Strategie ließe sich vom post-democracy Argument ableiten: Es besteht eine Spannung zwischen dem nationalstaatlichen Charakter demokratischer Institutionen und dem staatenübergreifenden Charakter zeitgenössischer Politik. Das so entstandene Dilemma für neue Akteure und Akteurinnen der Zivilgesellschaft lässt sich nur auflösen, wenn diese selbst Vernetzungsstrategien entwickeln und nationale Themen mit breiter angelegten europäischen oder internationalen Kampagnen verknüpfen. Wenn wie im Fall von Attac der Adressat solcher Kampa-

gnen weitgehend – wenn auch nicht ausschließlich – Regierungsinstitutionen im herkömmlichen Sinn bleiben (also nicht *in erster Linie* Konzerne, internationale Institutionen oder einzelne KonsumentInnen etc.), bleibt für Attac die Option, den jeweiligen nationalen Kontext als Bühne für eine breitere Kampagne zu nutzen. Falls dies nicht gelingt, droht die Bewegung, die sich zuletzt in ersten Ansätzen auf europäischer Ebene gezeigt hat, wieder in nationale Gruppierungen zu zerfallen, die sich mit nationalen Themen befassen und miteinander nur lose durch eine Wahlverwandtschaft der Werte und Glaubensgrundsätze verbunden sind.

Können wir nun abschließend auf der Grundlage unserer Analyse etwas über den Inhalt dieser Glaubensgrundsätze sagen? Wir haben bereits festgestellt, dass Attac sich von den so genannten Neuen Sozialen Bewegungen in seinem Pragmatismus und seinem vergleichsweise geringen Interesse für eine einheitliche ideologische Positionierung unterscheidet. Attac verfügt über keine „Heilige Schrift“ und man kann ihm auch nur schwer utopische, d.h. radikaldemokratische Ziele zuschreiben. Auch Versuche, dem breiten Spektrum globalisierungskritischer Bewegungen *ein* – z.B. traditionell sozialistisches – Endziel zuzuschreiben, erscheinen höchst unplausibel. Die Position von Attac ist hingegen in Donatella della Portas treffender Formulierung eher jene eines *new global* als eines *no global*¹⁵ und wir haben ebenso das Antiglobalisierungsetikett zu vermeiden, das Attac Österreich als *globalisierungskritische* Organisation tunlichst von sich weist.

¹⁵ Donatella della Porta:
I new global. Milano: il Mulino 2003

Wenn wir Attac dennoch eine kohärente politische Position oder ein Etikett verleihen wollen, dann eignet sich vielleicht eine Orientierung, wie sie David Held in seiner Idee einer „global covenant“ artikuliert hat und mit dem Begriff „sozialdemokratischer Kosmopolitanismus“ umschreibt.¹⁶ Wenn sich ein roter Faden durch die Forderungen von Attac zieht, so jene der Globalisierung regulativer Mechanismen, die gewöhnlich mit dem sozial- oder christdemokratischen Staat assoziiert werden, oder diejenige, solche Regulationsmechanismen – als Antwort auf die Unterregulierung der Märkte, die eine weitere Stufe an Entbettung aus sozialen Beziehungen und Beschränkungen erreicht haben – sukzessive auf die nächst höhere Ebene der *governance* zu heben. Attac fordert die Erhaltung und den Schutz von öffentlichen Gütern und Formen der *governance* des öffentlichen Raums, die weder streng staatlich, noch streng marktorientiert sind. Es steht damit weniger in der Tradition linker Kapitalismuskritik als in der des französischen Pluralismus des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts und der kontinentalen neokorporatistischen oder sozialmarktwirtschaftlichen Modelle, die eine deutliche Affinität zu pluralistischem Gedankengut aufweisen, wie z.B. die Forderung nach einer Regulierung des Marktes zum Schutz des sozialen Gefüges, verbunden mit einer Betonung kosmopolitischer Werte und Rechte. Angesichts der zunehmenden Aufgabe der Sozialdemokratie durch die SozialdemokratInnen (und wohl auch der Christdemokratie durch die ChristdemokratInnen) nimmt Attac – wohl als eine Akteurin unter anderen – einen intellektuellen und politischen Raum ein, den Parteien – wohl ohne jegliche Absicht – geschaffen haben.

¹⁶ Global Covenant.
The Social Democratic Alternative to the
Washington Consensus.
Cambridge: Polity Press 2004